

# Geistliches Wort in der Vorstandssitzung

## Keine Tradition oder Pflichtübung, sondern Wurzel des Engagements

Rosalia Walter erklärt, warum es dazugehört, und liefert bereits ein Beispiel für die Praxis. Sie eröffnet damit eine neue, fortlaufende Reihe.



**A**m Beginn jeder Vorstandssitzung einer Kolpingsfamilie ist das Geistliche Wort kein Tagesordnungspunkt, sondern eine Selbstverständlichkeit. Meistens spricht dies der Präses oder der/die Geistliche Leiter/in. In einigen Kolpingsfamilien wechseln sich die Vorstandsmitglieder in dieser wichtigen Aufgabe ab. Diese Praxis macht nicht nur die Verantwortung des gesamten Vorstands für die Pastoral in der Kolpingsfamilie deutlich, sondern betont auch die Bedeutung des Geistlichen Wortes für die Sitzung und das spirituelle Leben der Kolpingsfamilie. Außerdem ist dies ein Beispiel für ein Zeugnis im Alltag, zu dem alle Getauften befähigt und berufen sind.

„Quelle unseres Engagements ist das geistlich-religiöse Leben“, steht im Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland, Ziffer 59. Deshalb ist das Geistliche Wort zu Beginn einer Sitzung keine Pflichtübung, die traditionell dazu gehört, ein netter Brauch oder eine schöne Etikette, sondern es handelt sich um die Wurzel unseres Engagements.

Mit dem Geistlichen Wort wird ein Impuls gegeben, der viele verschiedene Aufgaben erfüllen kann. Der Impuls (von lat. *impellere*, das heißt „einschlagen, antreiben, veranlassen“) soll also für den Tag – oder auch darüber hinaus – etwas bewegen.

Das Geistliche Wort kann z. B. den Teilnehmern dabei helfen, anzukommen, sich zu sammeln, zur Ruhe zu kommen aus dem Alltag und sich auf die Sitzung einzustellen.

Mit dem Impuls kann jeder persönlich wie auch das ganze Team angesprochen und motiviert werden. Damit dies gelingt, ist kein ausgefeilter Text mit möglichst vielen Gedanken nötig. Entscheidend ist vielmehr, dass der Verfasser des Impulses authentisch ist. Dabei kommt es nicht auf die Menge der Gedanken an, sondern auf eine klare Linie in der Gedankenführung. Ein vertiefter Gedanke ist besser als viele oberflächliche Gedanken, denn es gilt der Grundsatz: „Weniger ist mehr.“ Die Hörer des Wortes spüren, ob kluge Gedanken vorgelesen werden oder ob der Sprecher überzeugt ist von

dem, was er sagt, es ihn also selber bewegt.

Grundsätzlich ist für die Vorbereitung wichtig zu überlegen, wie die Situation im Vorstand zur Zeit ist. Zur Klärung können folgende Fragen hilfreich sein: Gibt es Dinge, die gerade alle beschäftigen? Sind Spannungen vorhanden? Welche Aufgaben stehen an? Solche Gedanken sind wichtig, damit das geistliche Wort ankommt, die Zuhörer trifft, und nicht über die Köpfe hinweg gesprochen wird.

Natürlich kann auch das Kirchenjahr oder ein Heiligenfest thematisiert werden, wenn es gerade passt.

Grundlage für ein Geistliches Wort kann z.B. eine Geschichte, ein Bild, ein Kolping-Zitat, eine Bibelstelle, eine Karikatur oder eine Nachricht sein.

Dem Brainstorming zur gewählten Grundlage folgt die Strukturierung der Gedanken. Was ergibt einen roten Faden? Was muss ich weglassen? Daraus ergibt sich der Schlusspunkt, das Ziel des Impulses.

Zum Abschluss kann ein Gebet allein oder gemeinsam gesprochen oder ein Lied gesungen werden.

### Beispiel für die Erarbeitung eines geistlichen Wortes:

In der Midrasch (rabbinische Auslegung der Thora) wird folgende Geschichte erzählt:

Als das Volk Israel durch das Rote Meer zog, erlebte es ein großes Wunder; einige sagen, das größte Wunder, das je geschehen ist.

Denn an diesem Tag sahen sie ein Zeichen, das sie mehr in Erstaunen versetzte als alle Visionen der Propheten zusammen.

Das Meer spaltete sich, und die Wasserwellen standen da wie große Wände, während das Volk Israel ans andere Ufer in die Freiheit floh. Erstaunlich!

Aber nicht für alle.

Zwei Männer, Ruben und Schimon, eilten mit der Menge, die durch das Meer zog. Kein einziges Mal schauten sie nach oben.

Sie bemerkten nur, dass der Boden unter ihren Füßen schlammig war.

„Ach“, sagte Ruben, „hier ist überall Schlamm!“

„Ja“, rief Schimon, „meine Füße sind schon voller Schlamm!“

„Wie scheußlich“, antwortete Ruben, „als wir Sklaven in Ägypten waren, mussten wir

Ziegel aus Lehm machen, und der Lehm war genau wie dieser Schlamm hier!“

„Ja“, erwiderte Schimon, „da ist kein Unterschied zwischen der Sklaverei in Ägypten und der Freiheit!“

So ging es die ganze Zeit. Den ganzen Weg jammerten und klagten Ruben und Schimon.

Für sie gab es kein Wunder. Nur Schlamm.

.....

Weniger ist mehr. Das heißt,  
ein vertiefter Gedanke ist  
besser als viele oberfläch-  
liche Gedanken.

.....

### Brainstorming zur Geschichte:

- Ein großes Wunder erleben: Im persönlichen Leben, bei Freunden – nehmen wir es überhaupt wahr? Oder sagen wir: Glück gehabt! Habe ich es schon erlebt, dass ich ins Staunen versetzt wurde?
- Jeder von uns kennt Situationen im Leben, in denen es scheinbar nur Schlamm gibt. Tage der Angst, voller Sorgen und Nöte, nicht enden wollende Nächte.
- Wie gehen wir damit um? Bestärken wir uns gegenseitig im Jammern?
- Gibt es in der Arbeit der Vorstandschaft und im Leben der Kolpingsfamilie nur Schlamm oder auch Wunder? Was sehen wir bzw. worauf richten wir unseren Blick?
- Der Schlamm ist eine Realität, er braucht nicht ausgeblendet zu werden. Er muss ernst genommen, nicht verharmlost werden.
- Es gibt auch die Realität des Wunders.
- Das Wunder sieht nicht jeder. Worauf richte ich bzw. richten wir unseren Blick?
- Öffnen wir unserem Nächsten die Augen für das Wunder?
- Lied: Zwei Jünger gingen voll Not und Zweifel, traurig war ihr Gesicht. Doch da kam Jesus und sprach mit ihnen, und plötzlich wurde es Licht.



**Rosalia Walter,**  
Geistliche Leiterin  
des Kolpingwerkes  
Deutschland